

WANDERKAPELLE

übergreifend in den acht teilnehmenden Städten /Gemeinden

Künstler: Rolf Wicker

Text von Andrea Hoffmann

Dass Heilige oder gar die Muttergottes an unvermuteten Orten plötzlich auftauchen, ist ein volkstümlich-katholisches Phänomen. „Erscheinungen“ nennt man diese Art der Materialisation. Lourdes oder Fatima mögen als die bekanntesten Beispiele gelten. Auch das Verschwinden und miraculöse Wiederauffinden von sterblichen Überresten „ist dem Katholizismus bekannt. Die Wallfahrt zum (vermeintlichen) Grab des Apostels Jakobus d.Ä. ins spanische Santiago de Compostela, als eine der großen drei alten Fernpilgerfahrten, ist einem solchen wunderbaren durch himmlische Botschaft angezeigten Gebein-Fund zu verdanken.

So sind das unvermutete und bisweilen befremdende Auftauchen sowie die besinnlich-zielgerichtete Bewegung mindestens seit dem Mittelalter Grundformen christlicher und später katholischer Frömmigkeit. An diese Grundformen knüpft die mobile Wanderkapelle, des aus dem katholischen Oberschwaben gebürtigen Berliner Künstlers Rolf Wicker nahtlos an. Der Titel der Skulptur spielt nun mit den Interpretationsmöglichkeiten: nicht der Mensch - ob gläubiger, frommer oder weltlich-profaner Betrachter - wandert zur Kapelle, sondern die Kapelle an sich ist in Bewegung, kann bewegt werden, an Orten erscheinen und wieder verschwinden. Und wer möchte, kann ihr auf den Wegen folgen, ihr in immer wieder neuen Kontexten begegnen.

Informationen zum jeweiligen Standort sind im Internet unter www.wanderkapelle.de abrufbar.

Das Motiv der Bewegung, des Transitorischen und der Mobilität spielt gerade in der katholischen Volksfrömmigkeit eine große Rolle. In der Wallfahrt begibt sich der Mensch mit seinen Sorgen und Nöten, mit seinen Bitten und Ängsten und mit seinen Verfehlungen auf einen Weg hin zu einem heiligmäßigen oder heilsversprechenden Ort. Auch im katholischen Ritus übernimmt die Bewegung der Gläubigen einen tragenden Part: sitzen, knien, stehen, sich verneigen, das Knie beugen - der ganze Körper frömmelt mit.

Hier kommt nun die bewegliche Kapelle ins Spiel. Sie taucht auf, womöglich an unerwartetem Ort, und fordert deshalb Auseinandersetzung ein. Ist das geschlossene Metallgebilde tatsächlich eine Kapelle? Ein Ort der Ausschließung, da man sie nur von außen betrachten kann und des Inneren nicht gewahr wird? Wendet man den Blick, den Schritt zu ihr hin, an ihr vorbei oder wendet man sich ab? Ihre Botschaft liegt im Auge des Betrachters. Und: Nicht jedem Auge erschließt sich auf den ersten Blick der Kapellencharakter der etwa 1200 kg schweren Aluminiumskulptur (Maße: 2,00 m x 2,76 m x 2,25 m). Kein Zeichen deutet den religiösen Zusammenhang an. Doch der Kontext des katholischen Landstrichs erleichtert das Erkennen.

Eine schmale, oben gerundete Pforte tritt leicht in den Innenraum zurück, lässt jedoch kein Überschreiten der Schwelle zu. Der religionspraktischen Ausübung einer Andacht, eines

Gebets oder einer Opfergabe wie einer Kerzenspende bleibt der Raum verschlossen. Die Kapelle ist so zwar als Artefakt aus dem christlichen Kontext erkennbar, entzieht sich aber der kultischen Inklusion in das Religiöse im weitesten Sinne. Diese prallt an ihrer vier Millimeter starken Außenhaut ab. So kann - und soll - der Aufstellungsort den Sinn und bisweilen hoffentlich auch den UN-Sinn augenfällig und auseinandersetzungswürdig machen.

Gerade die erste Station, zwischen den Containern einer Wertstoffsammelstelle, kann mannigfaltige Allusionen transportieren. Die Metallgehäuse unterschiedlicher Form gehen eine friedliche Koexistenz ein. In den einen können Überbleibsel der Konsumkultur einer möglichen Wiederverwendung in erneuerter Form zugeführt werden. Die Essigflasche kann als Weinflasche wiedererstehen oder umgekehrt. Ebenso sollte ja gewissermaßen das eine oder andere Gebet in der Vorstellung der Betenden in Gnade - vulgo Wunscherfüllung - recycled werden. Und auch das kultische Entsorgen von Ängsten und Nöten dient der Erleichterung wie Erneuerung gleichermaßen.

Wegkreuze, Stationsbilder, steinerne Bildstöcke, Wallfahrtskirchen und Kapellen am Wegesrand zeichnen das Münsterland als katholischen Landstrich aus. Diese Kleindenkmale markieren eine katholische Topographie, die auch für Auswärtige als solche dechiffrierbar war, selbst wenn der Hintergrund und volksreligiöse Sinn der Artefakte sich nicht immer unmittelbar erschloss. Es blieb dem späteren Betrachter meist verborgen, ob sie aus Dankbarkeit für eine erlangte Gnade oder als Bitte um Schutz vor Unheil errichtet wurden. (Wieder-)Erkennen und Befremden, Vertrautsein und Unwissenheit gehören hier bereits historisch eng zusammen.

Die Wanderkapelle taucht zunächst in den beteiligten Städten und Gemeinden des Kreises Borken - in denen die Skulptur frei ausgeliehen werden kann - immer wieder an unterschiedlichen Orten auf. Später kann und soll sie auch in den angrenzenden Regionen „erscheinen“.

Denn sie selbst ist quasi eine Erscheinung, die Transformation einer Kapelle identischen Ausmaßes, die in anderer Materialität und in einer anderen katholischen Landschaft seit über achtzig Jahren steht. Und sie bringt ihre ureigenste Geschichte von Angst und Flehen, von Versprechen und Rettung und der Materialisation von Dankbarkeit mit: Der schwäbische Großvater des Künstlers, Lorenz Wicker, gelobte als junger Soldat in den Stahlgewittern des Ersten Weltkrieges in seiner Angst und Not, der heiligen Jungfrau Maria eine Kapelle zu erbauen, wenn er heil aus dem Krieg zurückkehren sollte. Sein Flehen wurde erhört, und nach seiner Heimkehr hielt er Wort. Die von ihm erbaute Kapelle steht noch heute an einem Waldrand in Oberschwaben. Wenige Jahre später starb er jämmerlich an den Spätfolgen dieses ersten Krieges mit Massenvernichtungswaffen - er hatte „Gas geschluckt“. Jedoch sein steinerner Dank ist bis heute erhalten.

Doch nur durch das Wissen um die biografische Geschichte im Hintergrund erschließt sich das Bauwerk jenseits der Marienverehrung. Aus volkskundlicher Sicht handelt es sich bei dieser Marienkapelle um eine Votivgabe. Die hierzu führenden Reflexe hat der Volkskundler Kriss-Rettenbeck in seinem Standardwerk folgendermaßen umrissen: „Der in langer Geschichte ausgeprägte Lebensstil des Abendländers lässt ihn in Situationen der Gefahr und Bedrohung mit einem fast automatisch einsetzenden Streben nach einer persönlichen Handlung reagieren, deren Ziel die Vermeidung oder Abhilfe oder das Überstehen des Krisenzustandes ist. Der Bogen der persönlichen - aber nichtsdestoweniger durch objektive

Systeme von Verhaltens- und Orientierungsmustern geprägten - Handlungsmöglichkeiten spannt sich von einer asketischen Selbstbesinnung mit dem Ziel, durch innere, moralische und spirituelle Persönlichkeitsentfaltung die Krise überstehen oder in ihr bestehen zu können, bis zur äußeren, materialen höchst agilen Tat, die durch Mobilisierung der instrumentalen Vernunft enorme technische Schöpfungen und organisatorische Maßnahmen zur materiellen Überwindung eines drohenden oder akuten Notzustandes einzusetzen gewollt ist.“

So lädt die Wanderkapelle als Ergebnis einer solch „materialen höchst agilen Tat“ auch dazu ein, sich mit den katholischen - oder christlich-abendländischen - Reflexen, den Wahrnehmungen von Region und Regionalität und den vorgeprägten Erwartungshorizonten auseinander zusetzen.

Wissen und Unkenntnis, Erscheinen und Verschwinden, Vertrautes und Befremden ... nicht nur in den genannten Dimensionen stößt die Skulptur von Rolf Wicker an. Mit ihrer Mobilität und ihrer Hermetik zwischen Außen und Innen, dem Unbetretbarsein und dem Sichentziehen der Gebetshandlung zeigt die Kapelle auch einen sehr alltagsnahen Bereich der Kleindenkmale auf: ihr sukzessives Verschwinden. Ihrer religiösen Notwendigkeit in einer laizistischen Welt verlustig gegangen, müssen sie Neubauten oder Straßenveränderungen weichen. Oder sie gehen den natürlichen Weg des Verfalls, wie auch ihre rituelle Dimension sich auflöste. Die multiplen Verbindungen von Kunst und Geschichte machen aus der neugeschaffenen Skulptur selbst wieder ein Denkmal (das durch seine historisch-biografischen Wurzeln auch zum Thema des Tags des Denkmals im September passt, der 2005 unter dem Motto „Krieg und Frieden“ steht).

Mehr über den Künstler Rolf Wicker:

Geboren 1965 in Ravensburg lebt und arbeitet in Berlin

Einzelausstellungen

2004 Kunstbank, Galerieraum in der Senatsverwaltung für Kultur, Berlin

Burgbesichtigung Position M, Marstall, Kunstverein Rastatt 2002 Realitätsverlust, Galerie ars nova, Berlin

Vestibül, Galerie Inga Kondeyne, Berlin

Burgbesichtigung Position F, Städtische Galerie Friedrichsbau, Bühl

Internationales Küchenkombinat Dessau, Georgengarten, Dessau 2001 Rooms in Residence, Künstlerhaus Torreão, Porto Alegre Bandelwerk, Neues Schloss, Kißlegg i. Allgäu

2000 CALCATA IV, Förderverein Aktuelle Kunst, Münster

Gruppenausstellungen

2004 Sommerausstellung 04, Galerie Wohlhüter, Leibertingen-Thalheim

2003 Genius Loci, Kunst und Garten, Stadtpark Lahr/Schwarzwald

Zwischen den Jahren, Galerie Meinhold & Reucker, Berlin

Zeitzone. Welt der Regionen, 3. Triennale Zeitgenössischer Kunst Oberschwaben,
Weingarten

2002 Freiplastiken, Darmstädter Sezession

Capricci zum Schlossplatz, Georg Kolbe-Museum, Berlin 2001 Korpus, Städtische Galerie
Wangen i. Allgäu